

# WAISENMAUER

## ***laß uns alles verschenken***

1.

WAS WISSEN WIR einer über den anderen?

jenseits der worte, die angst.  
der sonnige sonntag.  
straßen

bestimmen uns. jenseits  
der worte, was wissen wir  
einer über den anderen?

ankerlose augen  
im *deohauch* der dämmerung.

vögel erinnern das feld. die bittere rinde.

gleich einem aus dem krieg zurückkehrenden  
der die zartheit des grasses nicht mehr versteht.

eine frage genügt um dem abbrechen  
vollen lauf zu geben. *was*  
*wissen wir einer über / den anderen*  
in dieser hetzjagd  
wo alles nur glanz  
geschminkte natur.

eleganz und gleichgültigkeit. smog.

über glocken / dächer  
im surren des ventilators.

-

april. ein augenring  
rund um die mauer. auf dem bildschirm der osten.  
völkerwanderungen im frost / dein antlitz

im fensterglas  
verwüstet von gestalten / autos

und der araber. der zeitungverkäufer.  
sich am eigenen atem erwärmt.  
dich anstarrt.  
schweigend  
blickt er dich an / *liebste*, was

wissen wir  
einer  
über den anderen?

2.

ZWISCHEN ZWEI ampeln, unsere einsamkeit  
vom frühling her zum grün, zwischen

zwei mauern, unsere falten  
von der wand her zur halle, nur

ein regengefühl dein name / winterverschwendung  
der tag, ein steig der gleichgültigkeit

die kanäle entlang torkelt  
kreideweiß  
der wind

3.

IN EINER dunkelkammer, gefühle  
stürzen lautlos in unser gedächtnis

ruhelose gestalten. spärlich die luft  
in manchen nächten droht mich

zu ersticken / dein versteinertes gesicht.  
wach nicht auf. zu wenig ist's

oder beherrscht mich heute noch dein schlaf, jetzt  
da dieses licht diese wälder sich fortwährend

von dieser landschaft / uns  
entfremden?

4.

ES SCHNEIT in der gleichgültigkeit  
europas parlamenten. im licht  
das um verschmutzte kneipen  
fenster spielt

ein trockenes rieseln hält an.  
*wie rein jetzt alles ist*, sagt sie.

in dieser nacht, die im winter einbricht - gefangen -  
zwischen zwei haltestellen. in einem zug

der in die erstarrung des bahnwächters rast  
zwischen den knotenpunkten ins leere stürzt

bis zum unaufhaltsamen eindruck der entgleisung  
dieses gedichts, wohin?

es schneit. *wie rein scheint jetzt alles*, sagt sie

schweigt. birgt ihre hände im muff / steigen

wir weiter. der schnee knöcheltief  
über dem friedhof

die kirche  
    sinkt  
        mit der dunkelheit  
            tief  
                ins weiß  
                    der umgebung

durch diese dunkelheit entfernt sich der meßdiener  
hastig in die mitternacht.

jäh  
    wie ein bajonett geht die glocke los.  
    die hunde schlagen an. kuhschellen kläffen.  
    die häuser zusammengekauert in der kälte.

die leute strömen heraus. sie hackt sich ein.  
*wie rein jetzt alles scheint*, sagt die frau.

und dieses gedicht macht es dir nicht leichter  
wie auch der leib nicht die erinnerung  
verflossener schmerzen bewahrt / ein übergang,  
nur eine passage, alles?

langsam,  
zerstreut sich die nacht über dem bahnhof  
der in den heimkehrer sickert

an der kranken wärme vergitterter fenster  
die erste zeitansage flattert dir entgegen. klamm,  
die stunde der frühvisite an den krankenbetten.

der morgen            ein warteraum  
der sonntag          vorgesobene riegel

wie ihre augen dich entkleiden  
mit jeden schaben der straßenbesen. in den schänken,

die fleckenübersäte frätze der gewalt frißt  
sich in die decke in die fensterläden

schweißtropfen                      trübes rascheln

anzüge rauchen hinter den vorhängen / piffe  
brechen sich an den mauern

bahnhöfe & archiven schließen die stadt  
fassaden fassaden fassaden

eine kasernenhofstimme zerschneidet den morgen  
der wald, eiternde wunde / die stromleitungen  
ergrauen. *wer tröstet also wen in diesem  
passagengedicht?*

*draußen üben sie den leichten gang über die eiskruste.*  
lehnen sich einer am anderen  
an / ein gutes neues  
rufen sie sich  
zu

vor den bäckereien treffen sie sich wieder. harren aus.  
ein gutes neues, dampft aus ihren mündern. grinsen.  
hauen sich auf die schultern.

der schneefall hat sich gegeben.  
der matsch urinverfärbt / die sonne  
leicht bedeckt, *wie rein alles scheint*, sagt sie nun.

ich reiße ein streichholz an.  
beseh mir das volk.

draußen siehts schön aus. alles zum guten.  
noch ein eisbrecher aus novosibirsk  
wird im morgengrauen das festland verlassen.

das meer / glatt die ersten takte aus *Lehars*  
„land des lächelns“, werden angespült.

hügel erstrecken sich ins frostige.  
im stall wiederkaut die kuh.

weißer schaum tropft in die krippe.  
der pralle euter. melkbereit  
auf dem bildschirm.

und es schneit. unentwegt.  
über die schöne natur. weiße segnung.  
heiliger. erhabener frost. heilige kälte.

*wie rein scheint jetzt alles*, freut sich das weib.

bleib du in deinem *bitterbronn*  
und denk an mein *schreihausen*

flugzeuge ziehn fort. kommen.  
flugzeuge stürzen ab. immer öfter

verwirrt von schärpen / besiedeln dieses gedicht  
mit überdrußflocken / schneit es

es schneit in der anspannung zwischen

europas parlamenten  
über verlassenen feldern

kreisen

raben

ohne

unterlaß

DIE AGONIE des lichts zu begleiten  
an einem sonnigen nachmittag  
unbeweglich  
bis zur sanften behauptung  
der dunkelheit

da wir selber unsere augen über dieser  
viel größeren dämmerung schließen  
*in uns / die welt*

verfremdet genau wie die verängstigten  
schatten der blätter / oktaven über möbel  
wände und das einflüstern dieses liches

zwischen den büchern - wir selbst  
ein sachbuch der nostalgie fern jeder veranlassung  
und kein geräusch. kein hauch der unruhe. nur das gehör

zeichnet unsere konturen an der decke vor  
unbeweglichkeit, *liebste*  
sehnsucht & agonie des lichts

an einem sonnigen abend  
langsam  
bis zur sanften behauptung  
der dunkelheit

6.

AM ENDE betrachte ich dein profil / zartrein  
im surren der nachrichten die nackenlinie  
so hell / grün

diese zärtlichkeit / *brustschwer*  
mir im keuchen  
und wahnsinn  
der welt

**lichtangst**

vor der sonnenfinsternis als wir töteten was uns leben ließ  
bis in die ostermorgengrauen in denen wir uns  
die seit jahrhunderten geschändeten hände waschen

lebenseutfernungen in angstschellen, wo man  
sein will was man nicht ist / nicht sein will  
was man ist

so zerstört daß man nur zerstören kann

so beleidigend die wahrheit / gefühle

die man heimlich ersehnt

unter der maske der nächstenliebe:

barmherzig, nur begleitet vom kribbeln der grausamkeit.

umarmung des besitzers. antlitz der helfenden hand.

gestern

als wir noch sprachen

*kehrte einer in liebe aus dem tode zurück*

heute

da wir reden

und rundumher nur deinesgleichen. ohne antlitz.

dieses entsetzen: aufzuwachen

im surren der verstümmelten sprache / aufs kreuz legen.

im regen liegen. und es regnete...

und es regnet über die horizontale des blicks

in dieser welt der fischaugen



die man nicht liebt. an der man sich aber wie der tote  
am leichentuch der liebe klammert bis sie selbst  
auf den bildschirmen brüllt. aus lautsprechern  
tag mit nacht verseuchend.

wege der angst im königreich der kreuze, immer *nur*  
immer *wenn*, immer *aber*  
*entweder* sehnsucht *oder* todesschmacht

ein aussatz der gleichgültigkeit. wo aber

die hand ohne zittern,

hand der ungetrübtheit?

*mein mensch*, sagt die alte bäuerin, *der*,

mit seinen morgengrauen *der* mit seinen dämmerungen

diese last eines windhauchs in sanfter schneespur, wo

was war

immer besser ist als das was ist

und dieses, besser als das was sein könnte

lethargie des herzens. dieser winter in uns

lichthaut der stille

gefühlangst/angstgefühl....

nachts... wenn die eigenen schatten

emporgleiten: heilungsentsetzte

gleichsam dem therapeuten der sonntags auf dem acker  
rauslief und über die heuhaufen laut brüllte, daß der bauer die  
sense fallen ließ und nachhause rannte aus angst vor dem  
ruchlosen

...dem jovialen. das obszöne lächeln der mächtigen  
auf den geschichtsbüchern, in bildnissen, auf dem bildschirm:

<elend als strategie>

lichtangst

die uns vertreibt / einander entfremdet

in lautloser verwinterung,

was uns im letzten augenblick am meisten  
bedrücken wird  
nimmt uns an der hand

## **vorschläge für einen abgrund; nach einem gespräch mit kurt drawert**

### ausgangssatz:

*in einer demokratie ist jeder so gut wie  
jeder andere verfolgt man aber das gefühl  
bis zu seinem ursprung so ist es ausdruck  
unserer beschränkungen.*

#### 1. *sprachen* über ideologie / kommunismus

als bewußtseinszustand. *kommunion*, sagte ich.

dafür noch nicht reif. hybriserstarrt

im begrifflichen denken

kainentlastet      abelmanipuliert

kopfscheu. seinsblind. seinstaub / *redeten*

über „diesen mann“ – wie er sich bezeichnet /eskimo

ohne *bewußtseinerweiterungsdrang*,  
ohne rang

alles ist wirklich. was aber wahr?

#### 2. die philosophische analyse verfehlt

die religiöse dimension und wirklichkeit.

gegenwart, die uns geschieht.

3. dichtersprache als sprache religiöser umkehr, die  
nur im vergessen, im verlust und transzendieren  
verwirklicht werden kann.

4. gott um *gottes* willen lassen, loslassen

in der dunklen nacht

in dieser dunklen nacht

*en una noche oscura*

*zu den grenzen unserer welt*

*gekommen / vor einem abgrund*

*eingeladen, loszulassen*

*in den bodenlosen*

*abgrund*

5. siegmund hatte einen traum:

er stand vor seinem meister.

„meister unterrichte mich“, bat er.

„hast du geschlafen?“, fragte jener.

„ja“, antwortete er.

„dann geh und lüfte deine decken“.

siegmund

kam....

## **6. im mitsein**

im mitsein, nicht nur mit dir selbst zu sein

mit jedermann selbst zu sein

loslassen.-

oben

in den bergen

in meinem ungezähmten land

wo die schneelinie

hinunterkriecht

um die hand eines letzten hirten

zu berühren

## **7. ruhepunkt**

ich bin in den frieden gekommen.

es gibt aber keinen ruhepunkt an sich.

ich habe mich gefunden, nur um mich wieder

und wieder zu verlieren:

es ist die leere selbst

die die leere artikuliert

**nicht**

was ist -

was es heißt zu sein

im durchwandern der nacht liegen

welch ein schmerz

der entweltung größer: was man liebt

in liebe verlassen

ein herabsenken

ermöglichen

bewohnbar.

sein

## **intermezzo**

*und wenn ein weißer pflaum über ein mohnfeld schneit*

ein vogel

schräg

diese betrachtung

*spaltet / ermattet*

*in meinen plötzlichen todesgedanken stürzt*

*eines schweigens näher, herzenschüsselt*

*das gedankenbild*

## **8. zeitpunkt**

über einem tiefen abgrund, hänge ich mit den zähnen

an einer baumelnden wurzel. die arme erstarrt.

*liebst du mich, fragt sie*

## **9. ende**

herbstlich / der schwarm über eine entblätterung

glockenklang im kupfer irrender blätter  
*absichtlos*

der schatten der wildenten auf dem wasser /die widerspiegelung  
des flatterns

in mir der flug solange ich atme. gedankenlos.

im glockenklang irrender blätter / kein anschluß

kein anschluß unter diesem ton

**so nah**

und doch un erreichbar, wie

auf dem glas zwischen zwei liebenden  
im besuchsraum des gefängnisses  
die finger erzittern

jede regung  
aus dem selbst, die gestreckte

hand eines säuglings

ist heilig.

viel kürzer heute die kindheit



## **westwärts**

das licht in der klosterkirche  
schwarzweiß unter steingewölben  
die gassen - sonntagsgebadet - weit entfernt

ein geständnis

höre ich dich ein buch durchblättern.  
eines vogels ertrinkt im laubengrün  
der weizenfelder. spät. zu spät

der schrei  
die flammen

träumt mir von einem land / zum landen  
du dem piloten winkst. nur der frost sinkt.  
schwarzweiß naheliegend

die grenze

## **weit**

in einer dunkelkammer, hinterbliebene  
stürzen lautlos in mein gedächtnis

ruhelose gestalten. spärlich die luft  
in manchen nächten droht mich

zu ersticken, dein versteinertes gesicht jugend  
wach nicht auf. zu wenig ist`s.

oder beherrscht uns heute noch dein schlaf, jetzt  
da dieses licht diese wälder sich fortwährend

von dieser landschaft / uns  
entfremden?

## **sylvania**

die stimme der grille säumt uns  
die schlaflosigkeit, sanft  
spaltet die schlange den wasserspiegel

und manchmal überrascht dich der lichtzeiger  
in jener zeitlosigkeit einer gewissen winternacht  
in der vorstellung eines blinden.

### *transsylvanienpräludium*

für die gassen der kindheit & eine tasse rosenkavalier  
schwarz der zeitriß  
von lippe zu henkel

## **vorbei**

die apokalypse ist vorbei, längst  
erleben wir den alptraum, jetzt  
können nicht erwachen / wir  
befinden uns in voller  
demokratie

## **waisenmauer**

die stadt, ein wundepflaster  
rund um die mauer / um dörfer

für die kleine ewigkeit  
in die landschaft zu kratzen

in einem wassertropfen, einer spur im weizenfeld  
der grenze sehr nah  
was übrigblieb

*zu sein, oder nur da / sein*

der blick, ein grabstein des horizonts.  
zugvögel nisten in den verlassenen mauern  
*vertrieben*

vom atemhauch eines schlafenden kindes  
in dessen augen diese zerfetzte geschichte.

hier sitzen wir. die teller voll. die seelen leer.

## **wie im schlaf**

wie im schlaf gleiten die flüsse. gebiete  
der stock /dunkelheit  
des schlamms / ratten huschen über den wasserspiegel

es regnet. unaufhörlich -

wie in jener julinacht des hundegejauls / dein tod  
und das grabkreuz

an denen sie wie an einer saugflasche hängen  
die niemals etwas gewagt  
du

eine fackel im lächeln eines staatsmannes.  
am fensterbrett. ohne geobachter. ohne augenzeugen.

deine haare in flammen  
stürzt  
du  
dich  
in ihre gleichgültigkeit /erlischt

wo gott  
das licht  
ackert

### **die transsylvanische schwalbe**

kümmert sich meiner nicht, dieser  
schwarzweiß  
beschreibung

gefangene da, nur wir  
verweigern uns  
wem aber so  
ahnungslos?

### **der weiße hengst**

die wiese vereinsamt den weißen hengst nun  
da ein alter langsam durch mein gedächtnis schlendert.

die sozialisierung des waldes & ein hund  
begleiten ihn am morgen. am rande der zufälligkeit.  
ein sibirischer winter

der übrigens  
erzählt  
wird

### **ostwestwand**

jede nach wacht er erschrocken auf.

eine maus nagt an der *ostwestwand*  
in seinem kopf.

das könnte er ruhig verkraften, am ende  
eines jeden traumes

streckt sie ihm aber wie  
um bezahlt zu werden

die pfote entgegen unheimlich flüsternd  
*waschen tut nur, wer zu faul ist sich zu kratzen*

### **schäßburger märchen**

jedes gedicht, ein bedauern / nur  
das kind, allein zu sprechen

versucht, wir über die muttersprache reden ver  
dolmetschen sie, das kind aber wartet

auf die fortsetzung dieses, jenes märchens worüber  
wir später sagen werden – *wir waren zusammen.*

betrachte durchs fenster einen kalten  
herbstregen über der weide durchsiebt er

diese freude – einer frau mitgeteilt, dennoch  
erzählst weiter über diese / deine mögliche freude

als ob die augen des kindes  
dein gedächtnis  
täuschen  
könnten

### ***schwarze gegend***

kein einziger vulkan in der nähe seine ergebung  
zu stammeln, ein baltisches schweigen

in diesem winterlicht. rabenvögel stürzen ab, dort  
wo unsere hoffnungen liegen und manch einer

drauflos stottert so er ins taumeln gerät  
*es tut ja nichts weh...aber es ist entsetzlich*  
*nirgendwo erhole ich mich besser als in den spitälern...*

oder vielleicht der regenvogel und diese unrasierten  
gesichter hinter heruntergelaßenen fensterläden

nebst den von kohlendampf gedunsenen ihrer weiber  
beharrlich auf der lauer liegend, mittags

in der verlassenen vorstadt, die blicke  
abgeschirmt vor dem gegenseitigen mißtrauen

wie die japanische nachtigall  
ohne die nacht abzuwarten sich in gesang auflöst

- die illusion eines schattens reicht ihr vollkommen –

und ich presse meine handfläche an das erkaltete fenster:

*alleine am tisch, höre ich hinter zugezogenen vorhängen  
das dröhnen der motoren über dem winterlichen asphalt  
und erinnere einen nachmittag im sommer. nach dem  
regen. zweige gebeugt vom grün, das haus  
allmählich geschrumpft. und sie noch älter, jetzt  
führt die milchschale zum mund.  
nippt. beißt von der brotkante. betrachtet mich  
hat sich mit der stille abgefunden.  
die dem summen der fliegen etwas lebhaftes  
verleiht und es wäre mir  
schwergefallen fortzugehen, großmutter, wohin -*

*diese sanftheit damals.  
über meiner kindheit.  
aber sie trinkt ihre milch weiter.  
bricht vom brot  
ganz ruhig, als würde neben mir mein leben  
leise den duft des feuchten erdreichs spinnen.  
langsam jetzt.  
vormals. in der dämmerung  
die jetzt durch die vorhänge dringt  
und sich auf meinen lippen einkerbt.*

die stromleitungen schwankten leise. verkaterte nacht.

darüber hinweg brummende flieger.  
und ich sagte mir. *es ist gut.*

es ist gut. es schüttete. ergoß sich  
auf den ersten maitag  
wie an allerseelen  
und wie immer

diese andeutungen der nebelwände  
über den holzkreuzen

zur gleichen zeit fiel der strom aus  
und die menschen zündeten dünne

gelbsüchtige kerzen an. keiner draußen.  
und schweigend bildeten runzlige tümpel

und fettes gewürm sich ein  
durch das pflaster siebenbürgisch-sächsischen gehöfts

so wie das leinennetz der lautsprecher  
allmählich die nachrichten siebt

allein die schatten der flackernden kerzen  
huschten die mauern entlang. nichts  
als der spöttische aufruhr des frühlings?

-

im lichtkreis der lanterne  
stürzen unsere schreie, dörfer  
laufen amok auf den boulevards

die gesichter der passanten – gelb und hinüber  
wie dieses novemberende, dieser beigeschmack

desselben porträts in der ersten tageskippe  
gepanzert hinter dem bildschirm. und der atem  
der schlafbefallenen  
vergärt im keller einträchtig  
mit dem wein

*...mein zahnfleisch schmerzt...und noch ein winter ist vorbei...*

flüstert der alte seine blicke am wehenden januarhimmel  
über den wellblechdächern

wer soll diesem winter leben einhauchen?  
hinter den fenstern dahinkränkeln.

von einer erfindugn zur nächsten.  
vom *nichtdürfen* zur bedürftigkeit.



das neonvergitterte gras  
mit den füßen  
treten, im halbschatten wir  
mitten auf irgendeinem gehsteig, da  
betrachtungen längst nicht alles sind  
über das ende eines dichters, er  
zu betrachten  
aufhört  
und das sagte bereits hemingway  
als er in den lauf seines lieblingsgewehrs  
zum letzten mal blickte. erinnerst du dich?

viel später schliefen wir ein.  
auf dem bauch eines toten hirsches in der halle.

wo sie am bahnhof die gepäckstücke aufbewahrten.  
zwischen wildschweinkadavern

im dumpfen licht verstreut. nur die stoßzähne  
des keilers neben mir *vertrieben uns*

...die dunkelheit...  
*...schießen auf alles...diese erschießen alles....flüstertest.*

gitter deutete die glühbirne an und ich  
weiß, daß du jetzt zuhörst.

in dieser verwüsteten stille des gedichts verharre  
nun schweigend sehe  
mit innerem auge, ich

*die kleine aschgraue taube*

der sie ein fetzen ans bein gebunden, und sie

höher un höher  
irrsinnig getrieben

von dem flatternden schatten  
der unentwegt hinter ihr her war....  
ich sah ihr zu.

im stehen, wir  
der eigenen  
beerdigung  
beiwohnen

die ganze zeit schon.  
ich betrachtete, sag ich

*diese agonie des flugs*

ohen etwas tun zu können

verfolgt und verfolgter  
vogel und fetzen

unter einem fahlen novemberhimmel

zwischen ihrem und meinem unvermögen

sicht die luft dahin, diese luft  
die wir einatmen, immer noch  
weiter fort von jedwelchen ebenen  
immer noch näher an der ferne  
des blickes und des gehörs

im entschlüsselten wehschrei dieses gedichts

darauf das auge, weit  
über unsere jahrhundertgeduld

ins weiße knallt

unseren leib verpackt  
zwischen diesen vier  
kardinalpunkten  
zugluft um die  
gelenke des  
vertrauens

zwischen uns, unser leben

*unser leben über dem bermudadreieck*  
**schwer**

so ein leben ohne mauer, zu beklagen

uns / zu rechtfertigen  
im kindergarten  
schon

der korridor, die gesäuberte biographie, hingegen

das grab, eine rauch / artig  
in einem rohr empor  
klettern / blau  
hei  
lig

**nur**

wassertropfen über verdorrten blätter  
im walde, kein vogel  
in der ferne  
stöhnt ein  
zug

-

hier borgen wir und das leben, rechtfertigungen  
fegt der morgen am rande der landstraße  
man

dich geworfen, wohin  
sie uns geführt  
weiß  
nur

die immer  
wiederkehrende  
schwalbe

**paco**

eh zeimal du in die hände klatschst  
schleicht *paco*, deine gitarre sich ein

frau, die seit kindheit  
sich nur auf eine einzige antwort vorbereitet

gewillt sich zu schenken  
immer doch zögert im seligsten  
augenblick  
sich entfernt

ist jeder gesang. jede erdichtung.

später jedoch wird das kind erzogen  
vergeblich, immerzu  
andere frauen  
zu befragen

zwischen der dämmerung die auf die dünen flecken malt  
und einem meer, vor morgenröte erschauernd  
kaum wahrgenommen, *ein antlitz*

wird dich  
bis in den tod  
verfolgen

**klausenburger studentennachmittag**

mittäglich. sirenengeheul.  
anreihung dem gehsteig entlang. die haltestelle.  
zigarettentümmel. windfahnen.

später schlängelt sich die stimme  
dieses kastrierten griechen durch die lüfte.  
schwächeanfall

der luft über den dächern. ein seufzer -  
die leute entspannen sich. die handrücken  
fahren über die schweißperlen. warm ist es auch.

jetzt ist dir alles gut genug. alles. der kranke sehnt  
sich nach dem leben, das er als gesunder verfluchte.

nur soviel? jetzt hast du gelächelt.  
jetzt sind wir  
jung gewesen

wieder das geheul absterben nacht, wird die  
geburtensziffer steigen  
das entsetzen wird die leute einander näherbringen  
die kinder zur welt

die häuser rücken zusammen. die gefahr wirft sich zur wand auf.

was, mit den gelben gesichtern  
sonnengelben verzerrten gesichtern sonnenzugewandte

ist es *eine sonne* vor der sonne die ihr meint?

-

der fleischerladen mit dem roten aushängeschild  
FLEISCH. der platz mit zigarettentümmeln  
übersät. wahrlich, FLEISCH?

das geheul. *es ist gut so, jetzt.*  
mittäglich. juligleich. die fragen brechen aus.  
das leben als ein leben.

- P A U S E -

der tag schmilzt. allmählich. zerläuft bunkerwärts.  
später die nacht erfriert unter der stirn  
die brennende zigarette.  
die straßen kehrerinnen.  
erschauerst

einbrechende dunkelheit.erschauerst  
es regnet.

nieselregen, ist was geschehen?

NUR ANSTATT, sagt der pförtner.

meine großmutter. das haar angegraut.  
ich esse. ihre augen folgen sanft jedem bissen.

ich räume ab. sie streckt sich. schläft ein.  
ist es damit genug?  
REICHT ES?

alles geht vorbei. *nur anstatt*

*erschossen zu werden. mit einem vaterlandsgedicht,*

allein im feld

deine junge jahre  
nehmen sich zeit  
zu altern

## **die schnecke**

vor mir, zwei photos  
das erste eine stunde nach der geburt  
das zweite eine stunde nach dem tod desselben

beide liegen sie da  
einer auf seinen windeln weit geöffnete augen  
der andere auf dem tisch gesenkte lider

es regnete

es regnete und ich frage mich heute noch  
wie lange würde eine schnecke brauchen  
um das geheimnis  
das einen mit dem anderen verbindet  
zu durchqueren ....

*s i e b e n b ü r g e n k r a n k*

erinnerst du dich noch ans hotel  
wo das wasser chinesisch in eine verrostete urne tropfte?

draußen lag der nachmittag  
zerstampft vom heulen dieser motoren

auf dem bildschirm jedoch: *transsylvanien*  
panorama edler beschränktheit, sagten sie

ein a l i b i für die bücher *pannonischer intelligentsia*  
und das blei der lettern erwachte

in den vergifteten stimmen des selbsthasses  
die pußta jedoch endet in der wiege transsylvanischer wälder

erwürgt vom glucksen der flüsse, abstieg  
in das leise tönen blätternder herden

kein zoll nichts außer wasser territorien  
hügelfelsen dünene welle bis in den sand

des wassers und sandgefühle bis ins späte: verachtung  
aus absurden kämpfen / aus mauern zellen tief

in dir die furien der geschichte  
aus dem gestauten blut, hunnisch

zwischen den hufen das zerstampfte gras  
die umkehr: sarg wie eine todesgeißel, labyrinthe

die verwucherte erde, heurausgeschossen  
aus dem bildschirm dieses ende als wär`s

mein knopfdruck Wasser weiter tropft  
in diese verrostete urne als wär`s

die uhr des parlaments zerstäubter zeit  
über den alten taubendreck vom *csibor platz*

siebenbürgenkrank, zurück aus dem exil Ein ausbruch  
aus der heilanstalt, einst, Wo niemand niemanden erkennt

und in der wüste stotternd wie ein hund



der die berührung: mensch abschüttelt aus dem fell.

...und auf den straßen die Ostschatten patienten  
vorhallenvoll klienten antriebssicher und geschmiert

sind wie ein fluch der die orte auslöscht, fertigmacht  
zur tat: *Kain*-unter überschwemmt und tierisch-sicher

*Abel*-siebenbürgenkrank, wenn das land bruchbudenarm  
von unsichtbaren sockeln sinkt

die jeder sich errichten will: ein halbes jahrhundert  
ringsumher / das g r a u e n -

*einen tag vor der hochzeit*  
*ist auch er in einer gletscher spalte vernichtet worden Er nach einem halben*  
*jahrhundert, zufällig entdeckt und aus dem eis gezogen, jetzt ausgestreckt vor*  
*ihr intakt und so erhalten und jung wie früher, nur sie, vergreist un runzlig, sah*  
*ihn nun ungerührt und tränenl,s vor sich der gleiche anblick: ein gesicht, das*  
*einen tag vor ihrer hochzeit, verschwand*

in einem schnapsdunst erschaffen nun was blieb  
von jener würde *staete* weisheit aller guten

in ewiglaufenden todesschreien Klageweiber  
in den vom mutterleib verdunkelten pupillen

der ungeborenen gesenktem kopf  
mattscheibenaufgezäumt und leinentaub

lautsprechend von *roten festivals* nicht abgetropft  
***im land des lächelns*** lallend den verstand uns nahm

all den alptraumjahren erwachsen und erwacht  
ein schatten jetzt so willenlos und ohne reue

unermüdlich den kindern lektion um lektion  
die alten aufgüsse jetzt wieder murmelnd

matt un fad als wär`s ein lehrbuch für blinde  
im Inferno des höllischen sehens

vom Haben ganz vereinsamt nun in einer *corrida*

wo die arena der skalven vom seidigen rauschen

der senatorengewänder, erfüllt von dem der direktoren  
und präsidenten in unserer schwammepoche

mit ihren tribunalen, eingerichtet von unserer  
blindheit irrweg ohmacht *siebenbürgenkrank*

lief ich so lagsam durch die Pußta, mich  
unter die eigenen sohlen legend und

während ihnen unter der hirnhaut  
zuckend das leben pulsierte

gab es eine spur wiederkehr unspürbar doch ein  
schwanengesang /schwan imstande aus der mischung

milch un waser: *nur* milch  
geschmeckt der frommen  
denkart und gewohnheit

wir all den ewigen schrecken:

*zu spät*  
*hinter dem organisierten*  
*irrweg*  
*erkannt:*

hasenscharte hasenlippe  
der geschichte  
der spalt  
in dem die gänse schreie zergackern

*der bauer*  
*den herbstrauch*  
*verbrannter*  
*kartoffeln*  
*schnuppert*

ohne jede ahnung vom haß  
aus dem juli Wie er herabsteigt  
von den lippen  
der geachteten

statuen

tröpfelnd

langsam

an den grenzen

zum zoll

**sühne**

gleich einem hund

der den mensch nach jedem streicheln abschüttelt

könnten wir irgenvann das wesen

*menschentlasten?*

-

alte russinen

*verurteile*

*hände*

am rande des dorfes, auf dem weg nach Sibirien

*küßend*

lassen wir uns also zeit

um ruhig den tod

*des weckenden*

anzuzetteln

*des wachsamem*

in dessen augen

sich unser

antlitz

jetzt

wiederspiegelt

**der löwe im winter**

möge der himmel zwischen laubfall und neuschnee  
den in der welt erstiegenen treppen, gleich  
nach

dem abstieg

in dir

wenn der erhöhung entfremdet, die viel verwirrung  
bedeutet zwischen schatten im rachen des löwen

der rückweg mühsamer ist  
von ungesetzlichkeit zum beginn der ränke

-

ebenso aber wie dieser winter dem sommer  
den weg bereitet und wahnsinn

durchaus der umsicht nicht ferner liegt

doch, sobald sie ins auge dir fallen  
ein zweig eine mauer oder seis auch nur

der am gift der wahrheit krankende himmel  
dazu schweigen und schrei, licht und dunkel

sanftmut und grausamkeit  
wenn du allein um der krankheit willen

strebst nach erlösung  
wo die zeit erfüllt ist

wo die artgleichen überflüssig sind, hier  
wo wir verbannt au rätsel und sinn liegen

im wasserrausch, die einheit ferner als fern, die blumen  
erwarten den lohn ihre duftes nicht

unter vögeln die uns ihre sang verschenken, *uns..*

und du kannst unterm zischen der schlange  
dich nicht ablegen wie seine trauerkleider der tote

*liebe andacht wachseimkeit*

**winterhaus**

der anstrich von schnee  
im hause des winters

wo im schweigen zwischen laternen  
der schneefall schwarz/weiß sich einträgt

vergleichbar einem, der den sinn sucht  
und erfindet die schuld sobald

er vom brot bricht. hinhält die hand  
näher dem geschmack dessen was gut ist

*ich habe ihn geliebt*  
wird oft gesagt bist du erst auf der welt gegangen -

hat sich etwa im rahmen desselben schneefalls  
das gefühl zur ruhe gesetzt?

oder werden wir, einmal dahingegangen  
wieder in einem diesseits sein

als entdeckten wir die eigenen abdrücke  
auf einem fallenden stern wie geheimer

sinn sich offenbart  
ist die schuld erst getilgt Niemand weiß es.

-

aber nur im hause des winters hält das pendel ein  
im staunen vor dem zusammenlegen von frost

und hitze verwandelt zugleich die gespaltene zunge  
der schlange in reisig Im gelinden surren beim empfang

der welt wie der tanz  
uns link verschenkt uns rechtshin anbietet

wo das lied in seiner todesangst selbst wohnt  
wo du solange des klavierspielers finger nicht erfrieren

im schwarz / weißen schweigen verweilst  
zwischen den wänden im hause des winters  
**am rande des schnees**

jeder stein  
jedes geschöpf

mit ihrem eigenen klang  
nur der tod  
gleich dem  
weiß

eines papierblattes / herausfordernde gleichgültigkeit

so ähnlich einander in dieser welt der flussaugen  
die nicht hört was man sagt

die nicht sagt was man hört, wo  
die kinder mit gedächtnis bedroht werden

die angst mit pillen verheilt, diese laublose unruhe

-

der weingarten die gefrorenen blätter die gegend  
weit entfernt, aus den tannen steigt  
die finsternis

über die vom regen erlösten nadeln herab

-

deine und meine zeit  
schwanken durch diese geschminkte zeiten, ähneln  
mit den kankheiten der kindheit Genug jetzt

*gestern lächelte dich ein kind an und das licht  
verblaßte langsam, solch ein tal in seinen augen*

vereinsamt säuselt die rebe Vereinsamt vor dem weißen blatt  
*am rande des schnees  
deine erblaßten hände*

**im studenturm**

lauerte er hinter der tür Im sessel

unsichtbar, ein hauch / kalt  
blickte er mich schweigend an, draußen

blühte der schneeregen über tümpeln.  
das fenster vergilbt im schatten der kohlen

-

diesen turm  
beherbergen wir nun hier

taubstumme liegen Satt einer welt der  
worte / ein wandschirm aus gänsehaut

wo die gleichgültigkeit einen edeltitel verdient

die dummheit ein käfig für die nachtigall ist

im atmen einer bevölkerung  
im reservat der angst

*die nacht, ein wasserfall  
neben einem sessel  
im dunst des  
morgens*

*licht*

*brannte  
deine  
lippen  
ein*

## **schäßburger eisplatz**

tage an denen du die lebensfurche betrachtest  
eine gravur am rande der zeit:

zugleich,  
verstreute häuser am flußufer, entblätterung  
drei vögel  
am eishimmel

du dich über deine handfläche beugst  
im winterlicht, diese kindliche falle:

unzählige vögel bereit die körner zu picken, am strick

*die hand des unbekanntes*

schattenbilder überm wasser Hügel atmen die februarluft  
lebensgewühl  
staub & asche

heben deinen blick aus der furche, die augen  
noch an das loch im eis gefesselt, unbekümmert / sie

den namen eines flamländischen malers

*verunsterblichen*



## **zwischen flammen und rauch**

ruhe, hatten wir nie  
forwährend begehrt, unsere zeiten  
kaum zu unterscheiden zwischen  
flammen und rauch

-

ein efeumantel, über unsere gebeine, unbeugsam  
verharren wir am kreuzweg  
*byzantinischer lichter*

unsere gesten bleiben bis auf den heutigen tag  
ein eintrag im himmel eines zufälligen mittalters, darüber

neigen sich die allwissenden gelehrten des abendlandes.

*diese grenze, sagen sie, des exotismus  
die vielfach ihrer zeit entgleist*

an diesem riß zwischen tagesmitte  
und mitternacht suchen uns die touristen  
*in den schluchten des balkans*

vermuten irgendwo an einem meer  
im trauerflor das unermeßliche territorium des  
*nebels & der werwölfe*

hartnäckig verlangt es sie nach dem genetischem abdruck  
des vampirismus, durchwühlen sie burgen gespickt mit den waffen des

**P h ä h l e r s**

stellen sie herbergen auf den kopf / Graf Dracula:

*sadistisches erbgut und masochistische unterwerfung*

verkünden sie in den illustrierten um  
das auge der niederländischen rentner zu entzücken

-

darüber *wir / die zeit als auch der tod sind* -

diese frau, imstande noch gott zu widersprechen  
wenn er sich erschiene Hat ihre verborgenen winkel  
senile zonen  
in denen wir den verdacht auf unser gedächtnis  
zu lenken versuchen Hörst du mir auch zu?

*zuviel waldes wegen hab ich mir da leben weggeschrieben  
der großen augenlichtungen wegen  
begann das erzählen*

- eine kerze brennt in den augen der tiere -

die gedanken reifüberzogen  
schnee getränkt vom duft der tannenzweige und blut  
leg das buch weg un laß und die gläser mit raureif leeren  
ja, auf ein aas anstoßen, wenn dich die erde verstößt  
die gedanken abheben zu lassen

wen du die seele zertrümmerst, da  
alles was ich aufzähle über diese pilger

auf der märchensuche, die ihre sicherheit hinter einem lenkrad auskosten  
angesichts der leidgebeugten scharen nach einem ort ders verweilens tastend

ist gleichermaßen heilmittel un gift  
eine welt des dekors  
immun gegen das leben  
eine welt befallen von  
sich nicht entgehen zu lassen, gesehen zu haben:

*soldaten bei schienenarbeiten, im schutz  
der lastwagenplanen, das letzte aus ihre kippen  
rausholen Vermummte greisinnen  
die ihre hände gegen den kadmiumhimmel richten  
einer stilisierte unrast*

wo bist du aber  
wo bist du also

in diesem heißen schweigen des regens?

deine stimme  
verschmilzt mit anderen stimmen in weiter ferne

die zukunft – eine landstraße im november

dein langes haar, wallt über wüsten und flughäfen

ich aber  
mich so weit entfernt habe  
daß ich dich plötzlich wiedersehe  
im schatten eines nadelwaldes, wir  
uns erwarten

zu diesem  
untergang  
einander  
erwarten

**die agonie des lichts zu begleiten**

an einem sonnigen nachmittag  
unbeweglich  
bis zur sanften behauptung  
der dunkelheit

da du selber deine augen über dieser  
viel größeren dämmerung schließt, in dir  
der spiegel  
verfremdet genau wie die verängstigten  
schatten der blätter / oktaven über möbel

wände und das einflüstern dieses lichtes zwischen den büchern, du selbst  
ein sachbuch der nostalgie  
fern jeder veranlassung

un kein geräusch. kein hauch der unruhe  
nur das gehör

zeichnet deine konturen an der decke vor  
unbeweglichkeit, du

sehnsucht & agonie des lichts  
an einem sonnigen abend

langsam,  
bis zur sanften behauptung  
der dunkelheit

*gespräch* an einem späten märznachmittag

gedenke ich an all meine freunde Zu früh verstorben

die sich langsam zerstören, obwohl

die erinnerung dabei überflüssig ist, die einbildungen  
indem sie definitionen der einsamkeit  
wechseln

die zahl der gepanzerten türen wuchs unaufhörlich  
eine verlängerung der unruhe, der fluß  
diese zugegebene trauer des frühling

ortschaften, unlösbare anker des winters un uns, die vögel  
die lufthülle, das schweigen  
begleiten

im atemzug eines sterbenden kreisen / im regen:

*eine sekante der traurigkeit*

hinterbliebene  
langsam durch das heulen eines hundes  
den park durchqueren

*wo seid ihr nun wo bist du wo wir*

ohne erinnerung ohne gedanken ohne zeit

dein gesicht im fenster des abteils, im dornengestrüp  
ein selbstbildnis

von der litanei der räder zerspalten  
in einem rostrahmen, sterbendes  
zimmerlicht unseres  
gesprächs

halbschatten des regens - haftung unseres übergangs

laß uns hier aufhören

an der grenze ist es nacht und In der ferne

verzerrt sich

die dämmerung

im flug

eines

vogels

## **nordwärts**

es schneit

mit der nachlässigkeit einer frau  
die eine ansichtskarte dir schickt:

derselbe winter

über wälder und flüsse

in marienburg

hier aber schimmern die lichter noch  
das schütterere schneien, das leben

in schrei einer möwe

nur gewesenes In der totenhalle

In kahlen ästen

*da kein baum mehr vereinsamt*

*als der holzrahmen eines fensters*

und diese schneeflocken die  
mich betäuben mich bedecken

*ein bild*

*was von mir übrig*

*bleibt*

## **treppen der nacht**

**padre,**

es begab sich zu einer zeit  
da der wind herangeschlängelt kam  
in einem sommerregen

um gedanken in schlichte worte zu brechen

aber alles geschah einigen jahrhunderten gleich  
du kamst Ich war nicht dabei  
oder noch nicht würdig Zuschauer nur?

die treppen der nacht hinab  
stufe um stufe einen freund verloren geben

leiser stets deine stimme und niemand  
hunger und freude gleicherweise verbittert  
im blutregen der welt, fern

dem ort deiner geburt, fern  
einem ewig unvertrauten klang im ohr, irgendwessen

der dem heimischen herd und dem tod zujagt

niemand mehr mäht. keiner mehr anhält / sein atem  
im gleichmaß dieses gesanges, nacht

des schweißgebadeten pferdes Weideaugen  
an seinem hals  
dein kopf

umvölkt, sterne  
sandkörner

auf dem wetterumhang, harrte  
am saum der woge ich aus, die hand

am zügel

landlos

**wie meine augen diese landschaft eröffnen**

die mein gehör in einem sommerregen schließt, der weg

auf dem sich dieser schmerz ausbreitet

ohne woher ohne wohin worte, opfer der  
ungeduld / das gedicht, einst  
das schwert zwischen  
liebenden

-

denn nur erleuchtet von dem in dir langsam  
voranschreitenden tod / die frau

nur ein wort Eine muschel Ein anderer  
ans ohr erhebt, freunde

den tag am rande der gläser ermüden, mütter

sich über teller  
wie über  
eine schlucht  
beugen

verlernt  
das lachen, ein grinsen

-

nachtzüge spalten deinen schlaf, bemondete birken

verstoßen Im namenlosen licht, hier  
an der grenze  
aller grenzen

**liebe, frist und tod**



am rande des auges, der bergkamm  
wälder. plötzlicher sonnenerguß über dächer

du schweigend auf die begegnung  
mit deinem transsylvanischen schicksal wartest.

-

wenn nach einer liebesnacht  
dich auf dem wege befindest

und weit in deinem inneren  
kämmt sie sich noch im kerzenlicht, dich  
nun fragst – wenn *tigris* im ägyptischen

nur *pfeil* bedeutet, was kann liebe bedeuten?

*da immer den eigenen schmerz, auf einem anderen antlitz  
geprägt, ohne daß der tragende es ahnt, liebst?*

-

nur ein waldgefühl.  
immer zu spät, da

jeder tag    einmal sonntag  
jeder fluß    ein pfeil  
jeder pfeil    sich im flug

mehr entfernt vom tiger, jeder tiger, nur staub

-

wieviel gesichter hast du gewechselt  
daß ich dir die hände zu umfassen wage?

*mutter, du bist uns hauch und zufall*

## warum

warum willst du sie ändern, da  
älter als selbst des wassers gedächtnis  
die sprache des traumes?

...unser atem enthüllt heute einen zu frostigen winter, so  
der blick der neugeborenen  
die luft zwischen den bäumen platzen läßt....

dennoch, gab es eine zeit , da du den blick  
aus dem buch kaum erhobest  
und die nacht ging schon ihrem ende zu

-

mann unf frau. eng umschlungen in einem zimmer  
hoch über der stadt, zitternd  
im puls der neonlichter, dieses weinen in der finsternis, eines anderern

rechts, der hund. links, der herbst, ein gefühl  
der leere als würdest du Mozart in der wüste lauschen, allein

am tisch, neben einer vase mit einer einzigen rose  
schenkt gott uns einen menschen  
um ihn uns später wegzunehmen  
einem anderen zu verschenken  
da niemand niemandem  
gehört

in diesem tanz der vereinsamung  
auf dem weg des blattes, und du  
von nun an  
*ein anderer*

**und**

können wir nicht lieben  
versucht uns die verzweiflung der wahrheitssuche

schwarze äste, das herbsliche efeu, und plötzlich  
sind worte überflüssig

könnten wir uns aber das begangene, vielmehr  
das unbegangene jemals vergeben?

-

wir spalten holz. heben den stein. warten.  
vergeblich auf eine gestalt / verschwindet

im gehölz, zwischen den augen  
die narbe des  
überlebenden

und dennoch gab es eine zeit, da man  
für ein wort  
sein leben  
ließ

-

diese stimme  
unerreichbar  
tief  
in  
uns

## **spät**

wenn ein spieler  
den klavierdeckel  
langsam  
schließt

auf der anderen seite der erde, ein fischer  
sein boot ins wasser schiebt

du, noch immer am fenster gekreuzigt zwischen  
letztem und erstem hahnenschrei

und von selbst un leise, ich  
der ich bin war immer sein werde

-

müder klavierspieler, du schon  
im nebel verschwindender  
fischer

## **blau vor kälte**

der mond in dieser nacht, die landstraße  
öde, schneestaub

im scheinwerferlicht vereinsamter schneefall  
einsame passanten

gebeugt in der dunkelheit, der schmerz  
beihnahe tastbar wie die vorahnung einer frau

nicht für dich bestimmt. zu fern.  
nicht in diesem leben

-

der winterkasten der großmutter auf dem aufboden  
april schneite mit  
weißen blüten  
sommer

um raum zu schaffen, sagte sie  
für noch einen winter

-

vergilbter schnee      schwarze äste  
**eine tastatur**

dahin sich  
langsam  
auflöst  
**johann**  
**sebastian**

## **und wenn**

es ein wegloses land gibt  
    wo die karavanen spurlos verschwinden  
        die krallenwunde der erde, sofort  
            in den fußstapfen des wanderers heilt

und wenn einer der sich hier begibt  
    nicht mehr zurückkehrt, obwohl  
        seine unsichtbaren augen  
            won weit her, fühlbar dich anblicken, egal

wie die wahrheit dieses land, kind  
    weit vom heim, viel

auf der anderen seite einer welt  
    wir einst gekommen

## **noch**

vorstellungsgemäß vergehen wir, schwer  
uns abrackernd für nichtst

*muschelverweilend*, müßten wir

irren einer welt / scherbe nach, lange  
vor unserer geburt  
gehen wir  
dem tode  
zu

nur der blinde fliegt mit den störchen, wir  
schauen dem schwarm nach

archivieren  
ihn

## **ein knäuel der freude**

der hund, kommt dir entgegen

mit einem, für einen menschen  
unnatürlichen blick, rudert dier brieftaube

durch ihre müdigkeit ihrem ziele zu, wir  
treiben nicht nur unsere vertagungen

von nacht zu nacht, diese wiederkehr  
zum verrat göttlich, diese wiederkehr

## **lange noch**

steht hier, verlassen wie immer  
mauer unserer tage und nächte  
müder des bleibens folgt ihr  
um zu verteidigen / *uns*  
vor unseren erinnerungen

## **lieblosigkeit**

für rolf bossert

schäßburger bahnhof. in den achtzigern.  
hier traf ich dich / sie

schon da. folgten uns. unterwegs. mit dem laster  
durch die moldau. im abteil. daneben. dabei.

tag und nacht dabei. beschattet. betrogen.  
verprügelt. dem horizont überlassen und nirgends.

nirgends heimisch. nirgends  
eine bleibe, kein

zurück „*aus der zukunft wehte  
die lieblosigkeit*“ hat dich vergiftet

hat dir den tod gebracht

nun bin ich da  
    von dir  
        bis zum  
            tode  
                beschattet

*am ende*

für evelyn und alex

*betrachte ich  
dein profil  
zartrein*

*im surren der nachrichten  
die nackenlinie  
so hell  
grün*

*diese zärtlichkeit  
brustschwer  
mir*

*im keuchen und wahnsinn der welt*